

## Einstellungen und Verhaltensweisen

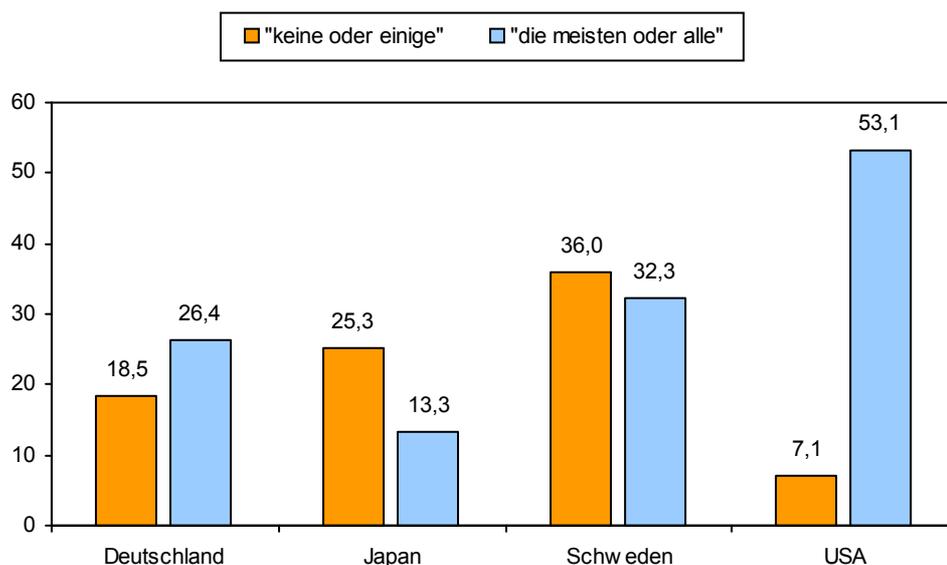
Allgemein herrscht unter den Befragten eine kritische Einstellung zu sogenannten problematischen Inhalten, d.h. Sex und Gewalt, vor, die sich unabhängig von der Nutzung bzw. der Nicht-Nutzung des Internets vor allem gegen die audiovisuellen Medien Fernsehen, Video und DVD richtet. Eine Mehrheit der Befragten spricht sich in diesem Zusammenhang explizit für ein Verbot unerwünschter Inhalte im Internet durch die Regierung aus.

Das Internet scheint darüber hinaus im Vergleich zu anderen Medien ein Vertrauens- und Glaubwürdigkeitsdefizit aufzuweisen: nur jeder Fünfte hält die Mehrheit der Internetinhalte für glaubwürdig. Auch wird das Internet, wiederum unabhängig von der tatsächlichen Nutzung, von einer Mehrheit der Befragten als eine Gefährdung der Privatsphäre, des Datenschutzes und der Datensicherheit empfunden.

### Vertrauenswürdigkeit von Informationen im Internet

Nur etwas über ein Viertel der Onliner in Deutschland, die 18 Jahre oder älter sind, hält die Mehrheit der im Internet angebotenen Inhalte für korrekt und vertrauenswürdig. In Schweden sind es nahezu ein Drittel der Internetnutzer und in den Vereinigten Staaten sind über 50 Prozent der Meinung, dass die meisten oder alle Informationen im Internet vertrauenswürdig sind. In allen der hier aufgeführten Länder ist bis auf die USA bei den Onlinern im Jahr 2002 eine erhebliche Skepsis hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes der Informationen im Internet festzustellen.

**Abbildung 1: Informationen im Internet im internationalen Vergleich - Korrekt und vertrauenswürdig? Angaben in Prozent**



Quelle: WIP Internationaler Datenabgleich; Basis: Onliner über 18 Jahre

Nun ist zu bedenken, dass insbesondere die USA bei der Internetnutzung die längste Tradition vorweisen kann und es sich zu einem großen Teil bei den amerikanischen Onlinern um erfahrene Internetnutzer handelt. Ändert sich somit eventuell die Einstellung der Onliner zur Bewertung der Informationen im Internet mit zunehmender Nutzungserfahrung? Hierauf verweisen erste Anzeichen, allerdings nicht im Sinne einer positiveren Einschätzung. Im Jahr 2001 gaben noch rd. 59 Prozent der Onliner an, dass sie alle oder die meisten Informationen für korrekt und vertrauenswürdig halten. Im Jahr 2002 waren es nur noch rd. 53 Prozent. Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich in Japan ab. Hier lag die Zahl der Internetnutzer, die eine Mehrheit oder alle Informationen für korrekt hielten, im Jahr 2000 noch bei rd. 22 Prozent. Im Jahr 2002 waren es nur noch knapp über 13 Prozent.<sup>1</sup> Rund 53 Prozent der Onliner in Deutschland und 61 Prozent in den USA meinen, dass zu viel sexuelle Inhalte im Internet angeboten werden. Insgesamt ist auch jeder vierte Internetnutzer sehr beunruhigt hinsichtlich der Einhaltung des Datenschutzes durch Unternehmen und staatliche Einrichtungen.<sup>2</sup>

“We see that faith in Internet information is dropping somewhat as people get a better understanding of what Internet information is. That they understand that there is lots of outstanding information, that is good or better than you will find anywhere, and that there is lot of worthless, disguised information. So we think that gap between people’s abilities is closing a bit.”

**Jeff Cole, UCLA, USA**

Die Ergebnisse lässt sich in zwei Richtungen auslegen: Einerseits spricht es für einen gewissen Realismus der Nutzer und das Vorhandensein von Medienkompetenz, eben nicht die Mehrheit der Online-Informationen zu vertrauen. Das Ergebnis, dass sich insbesondere die erfahrenen Nutzer sowie in den USA und Japan im Zeitverlauf immer

mehr Onliner in Skepsis üben, spricht dafür. Das hieße, es gibt keinen Handlungsbedarf, und das Ergebnis ist positiv. Schließlich vertraut die Mehrheit der Onliner den meisten Informationen im Internet.

“Die Kritik am Internet dreht sich konstant um die Bereiche Datenschutz, Jugendgefährdung durch Gewalt und Pornographie sowie um – ein Offliner-Phänomen – potentielle Internetsucht. Bemängelt wird eine fehlende – etablierte – Kontrollinstanz.”

**Christoph Gscheidle, BR Intendantz Medienforschung, Deutschland**

“The Net has been positively portrayed here. The majority of people believe that it is good for society. Of course they are aware of undesirable contents on the Net but do not seem to be unduly worried. Of particular concern is the prevalence and ease of viewing pornography.”

**Alfred Choi, Nanyang Technical University, Singapur**

<sup>1</sup> Quelle: WIP Internationaler Datenabgleich.

<sup>2</sup> Vgl. Internet 2002, S. 189ff.

Andererseits, und zwar wenn man das Ergebnis auf konkrete Inhalte beziehen würde, gibt es Anlass zur Sorge. Hier sind von allen Beteiligten aktive Maßnahmen zur Vertrauensbildung gefordert. Wenn die Onliner den Inhalten im Netz misstrauisch gegenüber stehen, ist dies beispielsweise ein Problem für Anbieter von Diensten im Bereich E-Commerce, E-Government oder E-Learning. Hier sind von allen Beteiligten aktive Maßnahmen zur Vertrauensbildung gefordert. Die Experten benennen die folgenden Themenbereiche, als diejenigen, die momentan im Fokus der Kritik stehen: Datensicherheit und Datenschutz, problematische Inhalte wie Pornographie, Gewalt, Rassismus, Hate Speech, Terrorismus, Internet-Sucht sowie die Flut unerwünschter E-Mails (Spam).

Interessant ist die Frage danach, inwieweit die Einschätzungen auf realen Erfahrungen oder auf medialer Berichterstattung beruht und inwieweit die Skepsis und Unsicherheit reale Auswirkungen auf das Nutzungsverhalten hat. Hier liegt nahe, dass besonders kritisch eingestellte Personen, die keine oder wenig Erfahrung mit dem Medium haben und sich nicht allzu viel Gewinn von der Internetnutzung versprechen, nicht nutzen bzw. konkrete Dienste nicht nutzen. Mit der wachsenden Erfahrung der Nutzer oder auch durch eine auf den konkreten Fall bezogene, ausgewogene Berichterstattung ist hingegen nicht zu erwarten, dass eine komplette Abwendung vom Internet erfolgt.

„Ich halte das Bild für verzerrt .Die Negativthemen sind stark mediengetrieben: Genauso wie die Medien in den Boomjahren der New Economy zu euphorisch waren, sind sie jetzt zu miesepeterisch, was das Internet angeht.“

**Frank Wagner, TNS Emind,  
Deutschland**

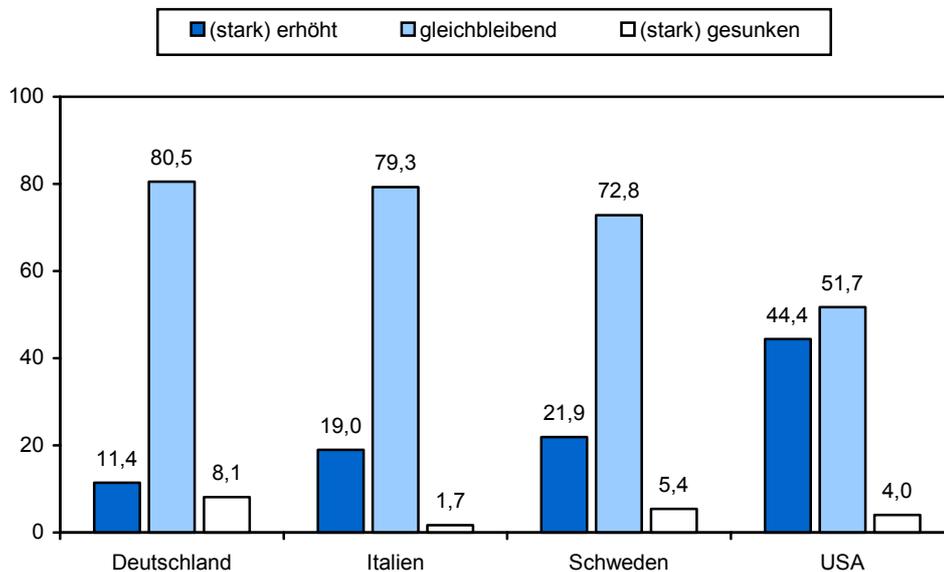
### **Mythos: Internetnutzung = soziale Isolation**

Das Internet ist nicht nur Unterhaltungs- und Informationsmedium, sondern vor allem auch ein individuelles Kommunikationsmittel. Die herausragende Nutzung des E-Mail in allen Ländern unterstreicht diese dominante Funktion: Im internationalen Vergleich ist die Nutzung von E-Mails mit Abstand die populärste Internetaktivität.<sup>3</sup> Vor diesem Hintergrund sind die folgenden Ergebnisse zu interpretieren. Gefragt nach den Veränderungen der Kontakte zu Familie und Freunden seit der Internetnutzung zeigt sich insbesondere in Italien, Schweden und den USA, dass die Kontakte zu diesen sozialen Bezugspersonen meist gleich geblieben und bei einer Veränderung eher gestiegen als gesunken sind.

---

<sup>3</sup> Vgl. Internet 2002, S. 165ff.

**Abbildung 2: Veränderung der Kontakte mit Familie und Freunden durch Internetnutzung im internationalen Vergleich 2002, Onliner in Prozent**

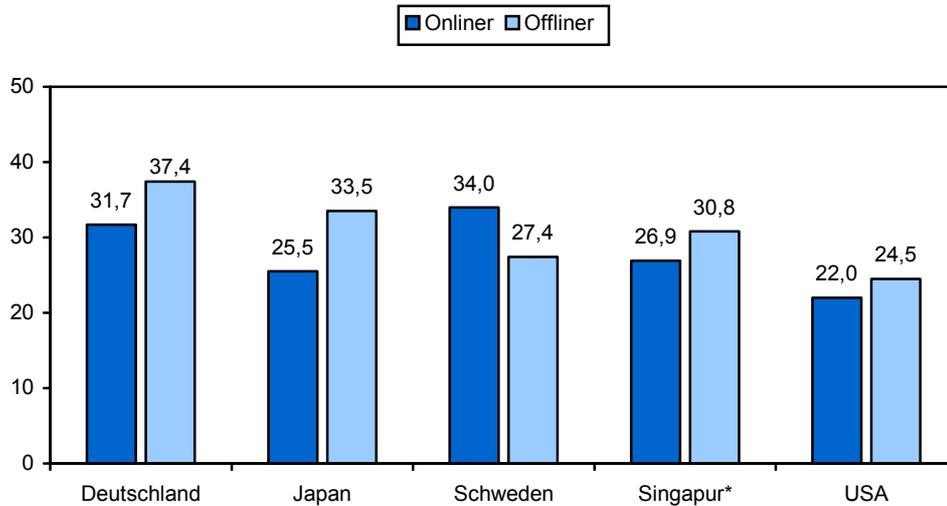


Quelle: WIP Internationaler Datenabgleich

Bis auf die USA überwiegen in den anderen Ländern jedoch deutlich diejenigen, die keine Veränderungen bei diesen sozialen Kontakten feststellen. Grundsätzlich ist zu vermuten, dass diejenige Gruppe der Onliner, bei denen Familienmitglieder und Freunde entfernt wohnen oder arbeiten, eher von erhöhten Kontakten berichten, als diejenigen Onliner, bei denen sich die Familienmitglieder oder Freunde direkt vor Ort befinden. Dies könnte auch die hohe Quote derjenigen in den USA erklären, die von erhöhten Kontakten berichten. Insbesondere die USA sind ein Land, in dem viele Einwanderer intensiven Kontakt zu ihren Familienmitgliedern und Freunden im Ausland unterhalten.

Tendenziell verbringen Onliner auch im internationalen Vergleich weniger Zeit in Gesellschaft mit der Familie als Offliner. Hier bestätigt sich das Ergebnis für Deutschland. Vor dem Hintergrund, dass bis auf Schweden der überwiegende Teil der Internetnutzung von zu Hause aus stattfindet (s.o.), macht dieses Ergebnis plausibel. Im Unterschied zum Fernsehen ist die Internetnutzung zumeist eine Aktivität, die nicht in direkter Gesellschaft mit der Familie sondern allein stattfindet.

**Abbildung 3: Zeit in Gesellschaft mit Familien- bzw. Haushaltsmitgliedern der Onliner und Offliner in Stunden pro Woche im internationalen Vergleich 2002**



\* Erhebung 2001; Quelle: WIP Internationaler Datenabgleich

Schweden bildet in diesem internationalen Vergleich allerdings eine Ausnahme. Hier verbringen die Onliner mehr Zeit mit der Familie oder mit Haushaltsmitgliedern als die Offliner. Das mag vor allem daran liegen, dass in Schweden das Internet zu einem vergleichsweise großen Teil am Arbeitsplatz bzw. in der Schule genutzt wird und nicht zum überwiegenden Teil von zu Hause aus. Warum allerdings die Zeit mit Familien- und Haushaltsmitgliedern im Vergleich zu den Offlinern höher liegt, ist derzeit noch nicht zu beantworten.

Die Ergebnisse aus dem World Internet Project widersprechen der gängigen Auffassung, das Internet könne zu sozialer Isolation führen. Die Onliner sind keine Stubenhocker, sondern durchaus aktiv. Das Internet setzen sie pragmatisch für ihre jeweiligen Bedürfnisse ein, ohne dass die Sozialkontakte darunter leiden. Die Ergebnisse der weiter oben angesprochenen, amerikanischen Analyse auf Basis des „Pew Internet and American Life Project“ sprechen ebenfalls für diese positive Sicht der Dinge. Howard et al. gehen davon aus, dass bei weitem mehr Leute das Internet als Bereicherung für die Pflege von Sozialkontakten, Hobbys, persönlichen Interessen und das berufliche Fortkommen sieht.<sup>4</sup> Die Auffassung, das Internet mache süchtig oder führe zu einer Vernachlässigung von Sozialkontakten mag in Einzelfällen tatsächlich zutreffen, aber dies ist nicht ‚per se‘ so zu generalisieren und bislang empirisch nicht nachgewiesen.

<sup>4</sup> Vgl. Howard, Philip E.N.; Lee Rainie; Steve Jones: Days and Nights on the Internet. In: Wellman, Barry; Caroline Haythornthwaite (Hrsg.): The Internet in Everyday Life. Oxford: Blackwell Publishers 2002, S. 45-73, hier: S. 71.